

Dekonstruktiv, praktisch, innovativ – italienisch

3M Hauptquartier, Italien / Mario Cucinella Architects – MC A

Fotos: Daniele Domenicali

Das neue Hauptquartier von 3M Italien befindet sich in den Außenbezirken von Mailand, in einer Region namens Pioltello. Das Gebäude ist das Erste, das in diesem Gebiet aufgrund eines Bebauungsplanes von MC A aus dem Jahre 2005 errichtet wurde.



Was aus der Ferne wie ein großer, waagrecht liegender Bund von Mikadostäbchen aussieht, ist in Wirklichkeit ein raffiniert ausgeklügeltes Beschattungssystem. Die vor der Fassade horizontal angeordneten Lamellen schließen auf der Nordseite bündig mit dem Baukörper ab, auf der Südseite ragen sie unregelmäßig über das Gebäude in den Bereich der Terrassen hinaus. Dadurch entsteht ein dynamischer Eindruck, ein Effekt, der das Auge gleichsam in Verlängerung der Architektur in die Ferne, zum Horizont schweifen lässt. Es entsteht der Anschein von etwas Unfertigem, das noch in Entwicklung begriffen ist und sich in die Ferne (Globalität) fortsetzt.

Vorschusslorbeeren

MC A entwarf das neue 3M Italien, Hauptquartier als geometrische Komposition von Räumen und strukturellen Linien. Es repräsentiert die Prinzipien der Nachhaltigkeit und Erneuerung beim Gebrauch von Materialien und Technologien genauso wie die Durchdringung der Gebäudematrix mit der Umwelt. Schon bevor das Gebäude überhaupt fertig war, erhielt es eine Menge Lob und internationale Anerkennung, wie zum Beispiel den US Award 2009 in der Kategorie Architektur. Es hat das Energie Zertifikat der Klasse A der Region Lombardei erhalten und ist in den Kyoto-Club als Beispiel für die außergewöhnliche Reduktion des Energieverbrauches aufgenommen worden.

Die Grundsteinlegung erfolgte im Oktober 2008, und nach 16 Monaten Bauzeit konnte das Gebäude in Betrieb genommen werden. ►



FASSADE



HIER HAGELT'S SICHERHEIT!



Die unschlagbare Fassadendämmung mit Carbonschutz!

- Rund 20 % höhere Dämmleistung
- Dauerhaft formstabil
- Thermisch robust
- Unverwechselbare Optik

Das optimale Wärmedämm-
Verbundsystem für Ihr Haus!



Die Vision

Das Gebäude repräsentiert die Arbeit einer neuen Generation von Architekten, die sich durch gehobene Qualität und ökologisch nachhaltige Standards auszeichnet. Ziel der Architekten war es, in Harmonie und im Einklang mit der Umgebung zu bauen, indem Arbeitsflächen und Innenräume mit Außenbereichen wie Grünflächen, Fußwegen, Wasserflächen, von Bäumen begrenzten Straßen und Terrassen, in einen Zusammenhang gebracht werden.

Durch die großzügige Verwendung von Widmungen und Räumen materialisiert sich in diesem Gebäude eine Zukunftsvision, die vier Grundprinzipien folgt: Energieeffizienz, umweltverträgliche Materialien, Gebrauch von erneuerbarer Energie und Behaglichkeit.

Die Wahl des Standortes, nur 300 Meter entfernt von den ehemaligen Büros in Segrade, einer Nachbargemeinde, war stark von der Überlegung bestimmt, logistische Probleme für die Mitarbeiter (soziale Nachhaltigkeit) so gering wie möglich zu halten. ►

Die Architektur

Ein linearer Baukörper – 105 Meter lang und 21 Meter breit – ist terrassiert und treppt sich von fünf bis auf zwei Geschoße ab. Die Form und die Orientierung des Gebäudes erlauben ein optimales Eingehen auf Klima- und Umwelteinflüsse. Die Nord-, Ost- und Westfassade haben ein speziell entworfenes Schutz- und Verschattungssystem, das wie eine gigantische Klimamaschine aussieht. Die Südfassade ist abgetrepppt und bietet eine Serie von wind- und sonnengeschützten Terrassen für die Mitarbeiter. Die Terrassen wirken wie ein Puffer zwischen Außen- und Innenraum und schützen das Gebäude vor extremen Witterungseinflüssen im Winter wie auch im Sommer.

Der Baukörper ist eine strenge, aber leichte, lineare Struktur mit charakteristisch variierenden Höhen, die eine Gesamtnutzfläche von 10.300 m² ergibt. Es gibt zwei nicht überdachte Innenhöfe, die zusammen mit den transparenten Fassaden (die mit einer speziellen Isolierverglasung versehen sind) das natürliche Tageslicht bis in die Tiefe des Hauses bringen. In den oberen Geschoßen wurde eine Fotovoltaikanlage eingebaut, die pro Jahr Strom im Ausmaß von 100.000 KW/h für das gesamte Haus erzeugt. Die für die Heizung und Kühlung notwendige Energie wird mittels Geothermie gewonnen. Ein hocheffizientes Wärmerückgewinnungssystem sowie eine elektronische Steuerung der Haustechnik und der Beleuchtung tragen zusätzlich zur Reduktion des Energieverbrauches bei.

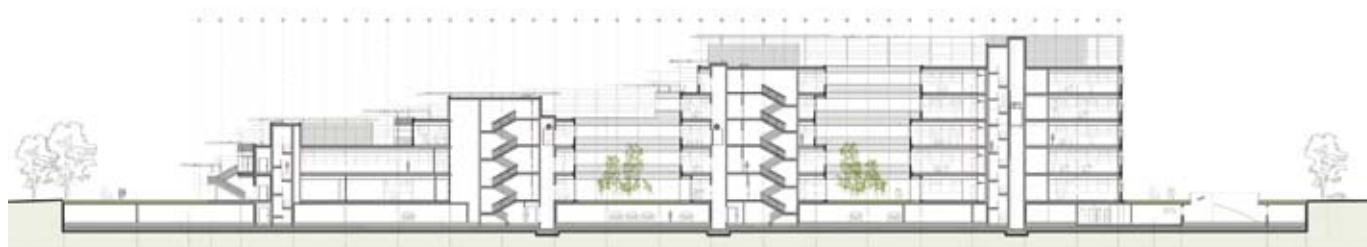
Innenräume

Das Gebäude bietet eine maximale Effizienz der Innenräume durch eine gut ausgewogene Mischung zwischen vorhandenen und benutzten Flächen. Die Kundenzone, der 3M-Store im Auditorium, Versammlungs- und Vorführräume, das internationale Design-Labor und das WLAN-Café befinden sich im Erdgeschoß und im ersten Obergeschoß. Die 600 Arbeitsplätze in den Obergescho-



ßen – alle nicht mehr als vier Meter vom natürlichen Licht entfernt – sind als einfache, komfortable Lösungen entworfen, bei denen viel Liebe auf die Details gelegt wurde: aber nicht nur aus ästhetischer Sicht und aus Designgründen, sondern immer auch mit dem Anspruch der Innovation. Die Lärmbelastung wurde wesentlich durch die Verwendung von Hightech-Schallschutzmaterialien und entsprechenden Bodenbelä-

gen reduziert. Mit besonderer Aufmerksamkeit wurden auch die Lösungen für die interne Beschriftung und Beschilderung, die Beleuchtung und die Farbgebung behandelt. Alle Räume schaffen eine Balance aus sozialem Wohlfühlen und Arbeitseffektivität, durch das modulare System der Grundstruktur der Architektur bieten sie Flexibilität und Anpassungsfähigkeit, um jederzeit auf Veränderungen zu reagieren: jetzt und in der Zukunft. [rp]





Wir sind ein sehr erfolgreiches, nachhaltig wachsendes, mittelständisches Unternehmen und europäischer Marktführer im dekorativen Schichtstoffbereich. Wir beschäftigen 600 Mitarbeiter und sind Teil eines finanzstarken, börsenorientierten amerikanischen Konzerns. Unser Unternehmenssitz ist in Groß-Umstadt (Rhein-Main-Gebiet). Die Qualität unserer Produkte, unsere anerkannte Innovationsstärke, das partnerschaftliche Verhältnis zu unseren Kunden und unsere einzigartige Firmenphilosophie sind die Basis unseres Erfolges.

Für den weiteren Ausbau unserer europäischen Verkaufsgebiete suchen wir für Österreich

eine/n freie/n Handelsvertreter/-in

Tätigkeiten:

- Neukundengewinnung, Akquisition
- Betreuung und Ausbau der vorhandenen Kundenstruktur
- Architektenberatung
- Erschließung neuer Anwendungsmöglichkeiten

Anforderungen:

- Umfangreiche Vertriebs Erfahrung (idealerweise aus dem Holz-/Kunststoffbereich)
- Unternehmerisches Denken und Handeln
- Eigenverantwortliches Arbeiten
- Hohes Maß an Eigeninitiative und Verantwortungsbewußtsein
- Serviceorientierung und Teamfähigkeit
- Durchsetzungsvermögen

RESOPAL®

Mehr zu dieser anspruchsvollen und interessanten Aufgabe und zum Umfeld unseres Unternehmens sagt Ihnen unsere Personalleiterin Sabine Schanz. Wir freuen uns auf Ihr Interesse.

Resopal GmbH
 Personalleitung
 Sabine Schanz
 Hans-Böckler-Str. 4
 64823 Groß-Umstadt
 E-Mail: sabine_schanz@resopal.de

serve the customer
 Kunden erfolgreich machen

serve the enterprise
 Resopal erfolgreich machen

serve the people
 Verantwortung übernehmen für unsere Mitarbeiter, deren Familien und die Zukunft derer Kinder



3M Italien, Hauptquartier Mailand, Italien



Das neue Hauptquartier von 3M Italien beherbergt ein 105 m langer und 21 Meter breiter terrasserter Baukörper im typisch italienischen „coolen“ aber doch sympathischen Design. Durch die Einbeziehung der Aspekte Energieeffizienz, umweltverträgliche Materialien, Gebrauch von erneuerbarer Energie und Behaglichkeit wird der Bau zu einem Beispiel für die Arbeit einer neuen Generation von Architekten.

Bauherr:	Pirelli & C. Real Estata S.p. A Development Management Italy
Planung:	Mario Cucinella Architects
Statik:	SCE Project
Bebaute Fläche:	3.000 m ²
Nutzfläche:	10.300 m ²
Planungsbeginn:	2008
Bauzeit:	10 Monate
Fertigstellung:	2010
Baukosten:	15 Mio. Euro

Leicht, luftig, lichtdurchlässig

Erweiterungsbau des „LaM“ in Lille/Manuelle Gautrand

Text: Katharina Tielsch, Bilder: Max Lerouge – LMCU, Philippe Ruault, Vincent Fillon



Üblicherweise wird Beton mit Grobheit und Schwere assoziiert. Das im Folgenden dargestellte Projekt für einen Erweiterungsbau in Frankreich beweist das Gegenteil. Die Architektin Manuelle Gautrand, die 2002 die ausgelobte Restrukturierung und Erweiterung des Museums LaM in Lille für sich entschied, zeigt neue Wege für ein unter Laien verpönte Material auf.

Nach vierjähriger Bauzeit, in der Manuelle Gautrand eine einfühlsame Restrukturierung des bestehenden Museumsbaus vornahm

und einen 900 m² umfassenden Erweiterungsbau schuf, wurden im September 2010 erneut die Pforten des LaM, eines der wichtigsten Museen Nordfrankreichs für Moderne und zeitgenössische Kunst sowie für Art brut, geöffnet.

Der Besuch lohnt nicht nur wegen der reichen Sammlungen an Kunstexponaten, sondern auch aufgrund der spannungsgeladenen Architektur, die den Besucher in dem parkähnlichen Skulpturengarten inmitten der französisch-flämischen Landschaft empfängt.

Alt und Neu

In Villeneuve d'Ascq, einem Vorort von Lille, ist auf einer erhöhten Rasenfläche eine Architektur situiert, die nicht nur ein gelungener Ausdruck vom sensiblen Umgang mit der vorhandenen Landschaft ist, sondern auch den Zeitgeist unterschiedlicher Jahrzehnte widerspiegelt. Der Museumsbau setzt sich aus zwei Baukörpern zusammen: Der eine entstand bereits 1985 und wurde von dem französisch-algerischen Architekten Paul Simounet erdacht, der andere stammt von Manuelle Gautrand und wurde erst kürzlich fertiggestellt.

Ohne in Konkurrenz zu treten, ergänzen sich der orthogonale Altbau mit roter Backsteinfassade und der organische Neubau aus weiß-grauem Sichtbeton. Die Verschränkung der Baukörper weist eine reizvolle Dialektik auf, die dennoch eine gelungene, selbstverständliche Einheit bildet. Gemein ist den beiden die Erhebung um bloß ein bis zwei Geschoße, der fast permanente Ausblick auf den Park, die menschlichen Dimensionen und eine zum Erkunden einladende Labyrinth-Form. Der radikale Unterschied zeigt sich jedoch nicht nur in der Materialität, sondern auch in der Formensprache. Während Simounets Bau eine rationale Raumabfolge aufweist, entschied sich Gautrand für eine fließende Abfolge von Räumlichkeiten. Das so entstandene organische Volumen des Erweiterungsbaus gleicht einer schützenden Hand, die mit fünf Fingern von hinten um den Bestand greift.

Die Fassade des Erweiterungsbaus

Die 2.400 m² umfassende Außenhaut des Neubaus wurde aus selbstverdichtendem Beton gefertigt. Dieser wurde vor Ort gegossen und weist eine spezielle Musterung auf. Insgesamt gibt es 32 unterschiedliche amöbenförmige Motive, die sich als Einbuchtungen unregelmäßig auf der Fassade wiederfinden. Mit Polyurethan ummantelte Holzmodelle wurden hierfür in den flüssigen Beton eingelassen und nach dessen Erhärtung wieder herausgezogen.

Dieselben organischen Formen finden sich auch in den dünnen, vor den Fensteröffnungen situierten Paneelen aus Stahlfaserbeton in ausgestanzter Form wieder. Dadurch ergeben sich untertags interessante Lichteffekte im Innenraum, und in der Nacht wirkt die Fassade bei Innenbeleuchtung luftig leicht. Manuelle Gautrand entlehnt diesen Effekt den geschnitzten Holzgitter-Fenstern der traditionellen arabischen Architektur und spricht von «Moucharabiehs» (in deutscher Schreibung: «Maschrabiyya»). ▶





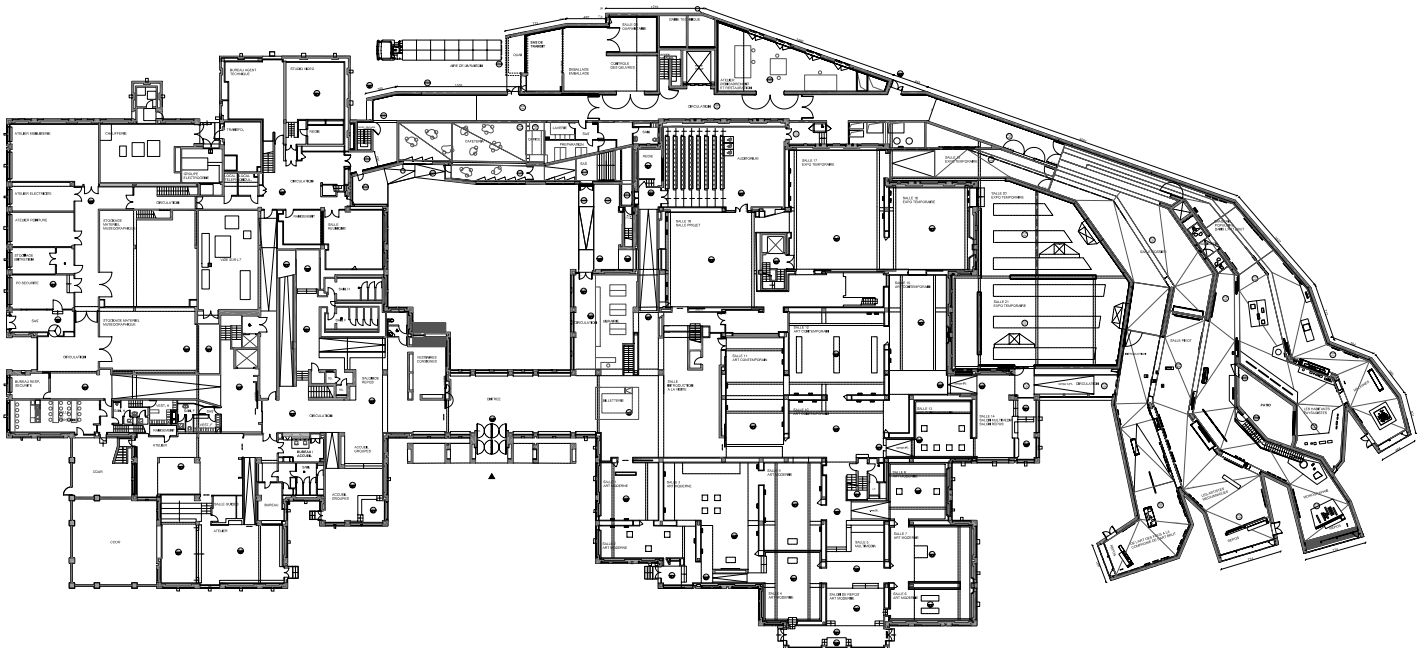
Die Sammlung Art brut

Vierhundert Werke der Art brut und damit die mit Abstand wichtigste Präsentation dieser Kunstrichtung in Frankreich sind in dem 900 m² umfassenden Erweiterungsbau von Gautrand zu sehen. So wie Art brut eine Kunstproduktion von Menschen bezeichnet, die nicht unter dem Einfluss von Traditionen, Schulen oder Moden stehen und auch nicht für den Kunstmarkt arbeiten, so spiegelt auch der dafür vorgesehene Innenraum seine Unregelmäßigkeiten wider. Im Innern

begegnen dem Besucher Knicke und Schrägen. Die Decken und Böden steigen auf oder fallen ab. Die schräg gestellten Wände, die teilweise ausziehbar sind, sind alles, nur nicht parallel. All dies gibt den Parcours durch die ungewöhnliche Kunstaussstellung vor. Um die lichtempfindlichen Papierarbeiten zu schützen und dennoch ins rechte Licht zu rücken, wurde beim Erweiterungsbau auf Oberlichten verzichtet und auf die oben erwähnte «Moucharabiehs» gesetzt.

Ein Besuch der Lilloiser Region, die neben Paris den zweitgrößten Ballungsraum Frankreichs darstellt, lohnt nicht nur wegen des oben beschriebenen Museumsbaus LaM – Lille Métropole Musée d'Art Moderne, d'Art Contemporain et d'Art Brut. In nur einer Zugstunde erreicht man diesen aus französischer, belgischer und flämischer Kultur geprägten Landstrich von Paris aus, in 35 Zugminuten von Brüssel und in 80 Eurostar-Minuten von London. Von Wien freilich empfiehlt sich eine Mehrtagesreise!









LaM – Lille Métropole Musée d'Art Moderne



Ein gelungenes Beispiel für den innovativen Umgang mit altbekannten Materialien in Kombination zum Bestand stellt das „LaM – Lille Métropole Musée d'Art Moderne, d'Art Contemporain et d'Art Brut“ in Villeneuve d'Arcq dar. Fließende Formen, Unregelmäßigkeiten und Landschaftsbezug werden in einer umfassenden Geste in Szene gesetzt.

Architekt:	Manuelle Gautrand
Projektteam:	Manuelle Gautrand, Yves Tougard
Tragwerksplanung:	Kheperen
Bauherr:	Lille Métropole Communauté Urbaine
Kosten:	um die 30 Millionen Euro, inkl. Steuern
Fläche:	11.600 m ² , inklusive der 3.200 m ² umfassenden Erweiterung
Ausstellungsfläche:	4.000 m ²
Wettbewerb:	2002
Planung:	2003–2005
Ausführung:	2006–2009
Museumseröffnung:	25. September 2010

Pragmatische Weinproduktion

Weinfabrik Bodegas Portia / Ribera del Duero / Foster + Partners

Fotos: Nigel Young, Foster + Partners



In Spanien wird seit 4.000 Jahren Weinbau betrieben. Archäologische Funde von Traubenresten belegen sogar die Existenz der Wildrebe zu Ende des Tertiärs, also ca. vor 2,6 Millionen Jahren. Um 1100 v. Chr. gründeten die Phönizier die Stadt Cadix an der Südküste Spaniens und betrieben von dort aus in verstärktem Maße Weinbau. Nach den Phöniziern kamen die Karthager und setzten die Weinbautradition fort. Römische Soldaten nahmen den spanischen Wein als Proviant mit bis in die Normandie und England. Die Region Ribera del Duero in Spanien ist für ihre ausgezeichneten Weine bekannt und auch die Heimat der neuen Produktionsstätte Bodegas Portia der Faustino Group, die inter-

national bei Weinkennern nicht unbekannt ist. Immerhin hat der Rotwein der Faustino Group in Köln die Goldmedaille als der „World’s Best Tempranillo“ bekommen.

Es war das erste Mal, dass das internationale Architekturbüro Foster + Partners den Auftrag bekam, ein Weingut zu errichten. Somit war auch Gelegenheit, einige grundlegende Gedanken zu einer heute zeitgemäßen Weinproduktion zu tätigen: Die Arbeit der Weinbauern ist – räumlich und saisonal bedingt – sehr komplex. Ein Weingut ist heute in erster Linie ein Nutzbau, welcher der Produktion dient. Romantische Traditionen und Vorstellungen sind nebensächlich geworden. Der Produk-

tionsablauf geht von der Pressung über die Gärung und Lagerung bis hin zur Abfüllung und zum Verkauf.

Um die Weinqualität nicht durch Pumpvorgänge unnötig zu beeinträchtigen, werden die Gebäude so geplant, dass die Trauben und der Wein durch die Schwerkraft von oben nach unten wandern. Das heißt, entweder werden die Produktionshallen so hoch gebaut, dass „von oben nach unten“ gearbeitet werden kann, oder man bezieht die topografische Situation und das umgebende Gelände entsprechend mit ein. Dieser Gedanke wurde von Foster + Partners beim Entwurf des Weingutes im Prinzip eines Kleeblatts umgesetzt.

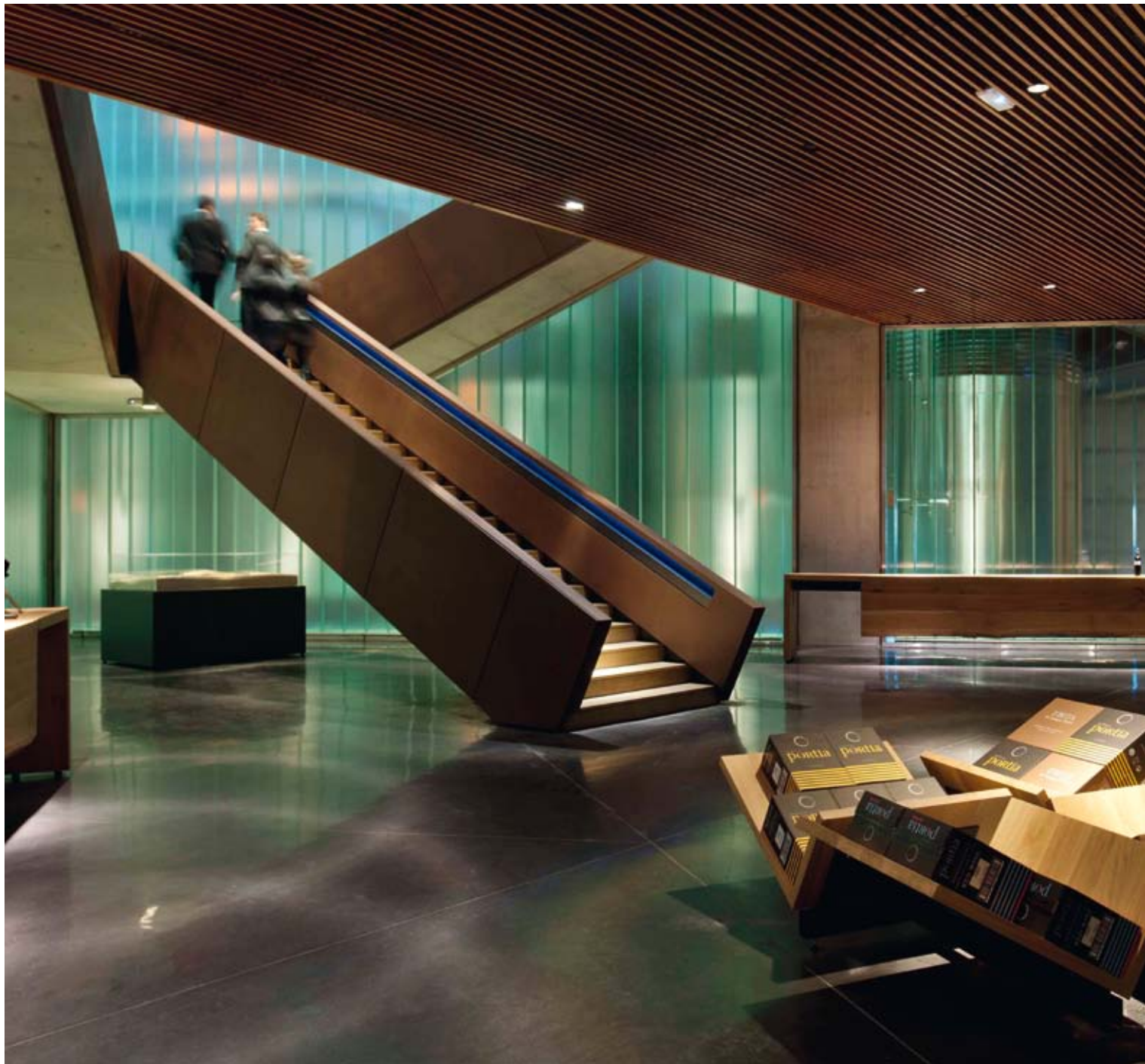


Kleeblatt als Prinzip

Die 12.500 m² große Produktionsanlage hat eine Kapazität von einer Million Flaschen pro Jahr. Das Zentrum des dreiblättrigen Kleeblattes ist das operative Herz der Anlage. Von hier aus werden alle Vorgänge gesteuert und kontrolliert: die Fermentierung in Stahlgefäßen, die Alterung in Eichenfässern, die Abfüllung und Lagerung der Flaschen. Zwei der vom Zentrum ausgehenden Trakte sind teilweise in der Erde vergraben und beherbergen die Alterung, Reifung und Lagerung des Weines. Es sind die Trakte mit den Flaschen- und Fasskellern. Im Fasskeller liegen 6.000 Fässer aus französischer und amerikanischer Eiche und der Flaschenkeller

hat eine Kapazität von 750.000 Flaschen. Der Flügel, in dem die Fermentierung stattfindet, steht frei um das Entweichen der Kohlendioxidgase, die bei der Gärung entstehen, zu ermöglichen. Hier befinden sich 46 Fermentationstanks mit je 30.000 Liter, zehn 11.800 Liter fassende Tanks für Kleinproduktionen, sechs Kühl tanks mit je 30.000 Liter und zehn Lagertanks mit 53.000 Liter Inhalt. Alle diese Tanks sind aus rostfreiem Stahl und mit einer automatischen, zentral gesteuerten Temperaturkontroll einrichtung versehen. Auf die beiden halb eingegrabenen Trakte führen von außen Rampen hinauf zu einem zentralen dreiecksförmigen Platz, von dem aus die Weintrauben nach der Ernte direkt

in Schütttrichter abgeladen werden können. So hilft die Schwerkraft mit, den Transport der Trauben durch die Produktionsabläufe zu bewerkstelligen. Es werden Beschädigungen der Trauben vermieden, und gleichzeitig wird der Energieaufwand für den Transport minimiert. ►



Nüchterne Überlegungen

Die Region Ribera del Duero, ungefähr 150 km nördlich von Madrid gelegen, hat extrem kalte Winter und ebenso heiße Sommer mit minimalem Regenfall. Das „Eingraben“ der Architektur – um die klimatischen Ressourcen des Erdreiches auszunutzen – war eine der Grundüberlegungen beim Entwurf dieses Weingutes. Dadurch wurde einerseits der optische Eingriff in die Natur minimiert. Andererseits werden die natürlichen Ressourcen des Erdreiches zur Erzielung einer Temperierung der Lagerräume genutzt. Die Grundstruktur des Baues ist aus Stahlbeton. Sämtliche über der Erde liegenden

Bauteile sind aus vorgefertigten Stahlbetonplatten, und alle unter der Erdoberfläche gelegenen Teile wurden in Ortbeton gegossen. Die Speicherfähigkeit des Betons wird eingesetzt, um den Energiebedarf zu verringern. Die Schnittstelle zwischen sichtbar und unsichtbar wird durch ein rundum laufendes, lineares Lichtband verdeutlicht. Die Außenfassaden sind mit Corten-Stahlplatten, die die Farbe der umgebenden Landschaft haben, bedeckt. Der mächtige Überhang des Daches gewährleistet sowohl eine Beschattung im Sommer als auch die Vergrößerung der Dachfläche, die mit Fotovoltaikzellen zur Stromproduktion belegt ist.

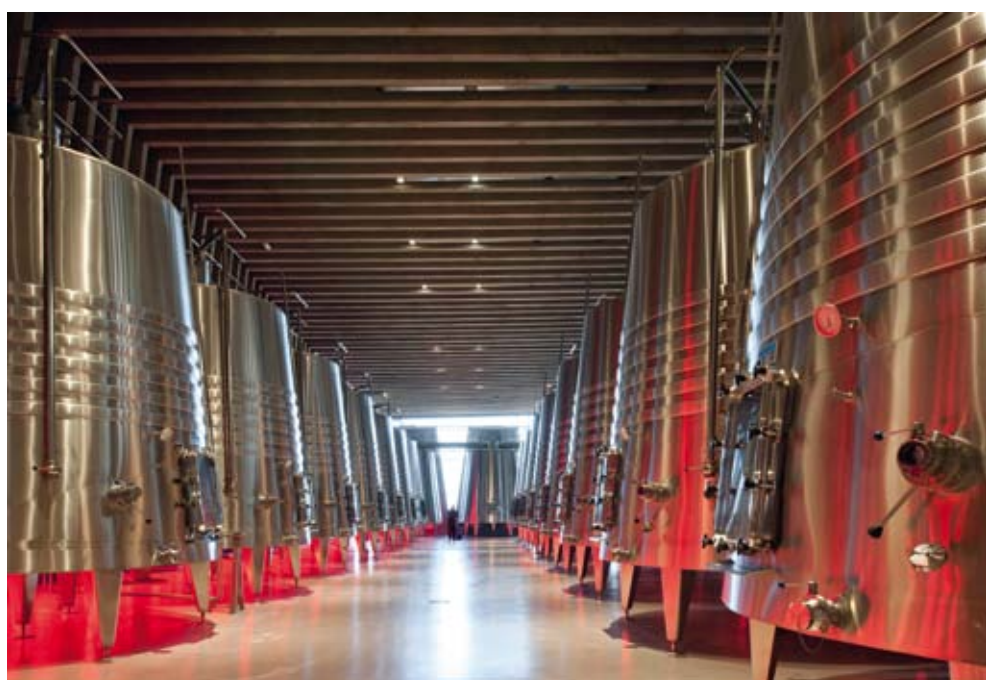


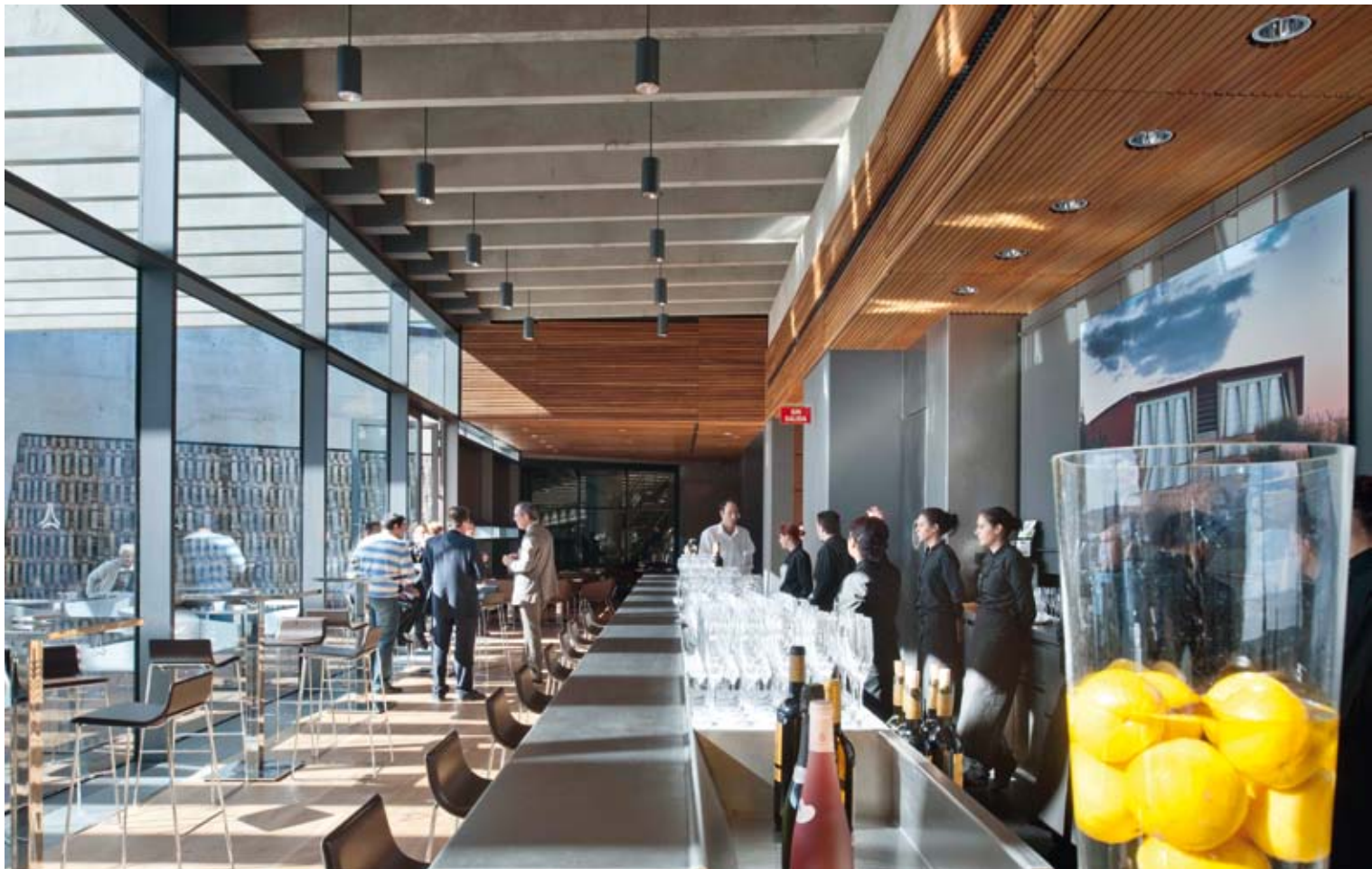


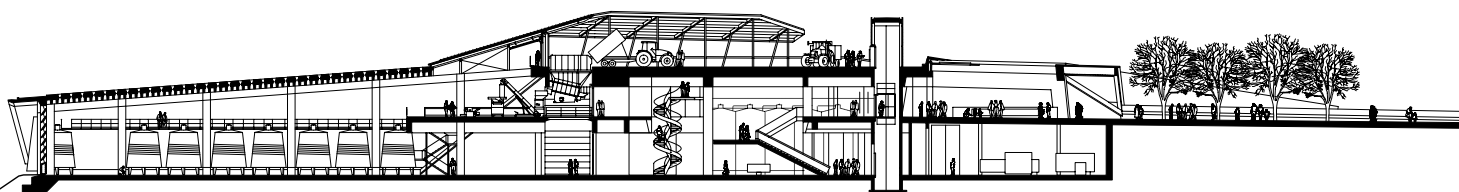
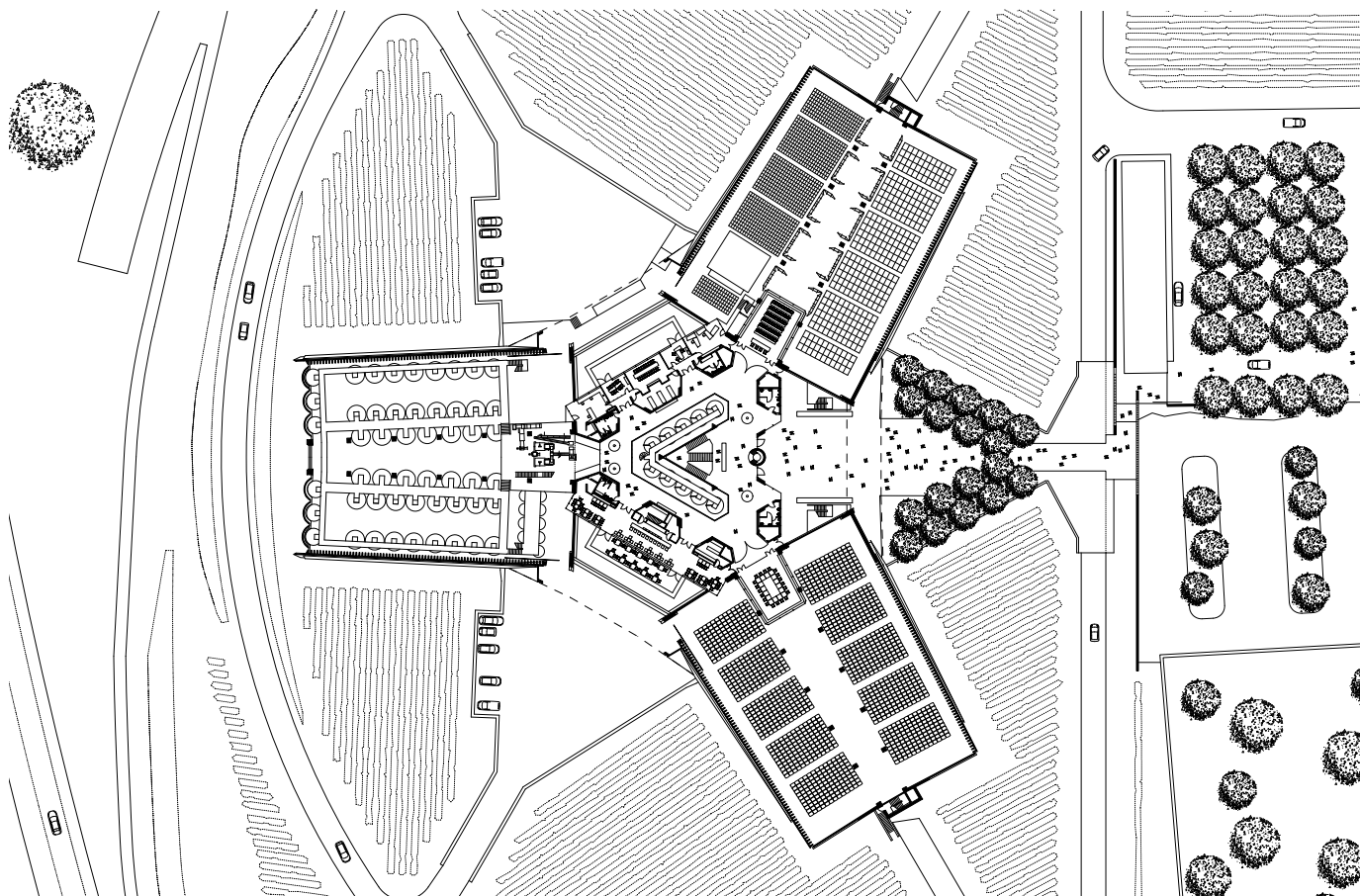
Transparente Produktion

Einer der innovativsten Ausgangspunkte des Designs bei diesem Weingut ist die transparente Weinerzeugung. Die Überwachung der Produktion, die Kontrolle und die Besichtigungsmöglichkeiten für Besucher sind in der Mitte, im Herz des Kleeblattes, untergebracht. Denn die Förderung des „Weintourismus“ ist auch eines der wichtigen Anliegen der Faustino Group. Alle Vorgänge können von interessierten Besuchern beobachtet werden. Große Glasfenster erlauben ein „Close up“ auf die Kultur der Weinproduktion. Erhöhte, komplett verglaste, im Halbgeschoß

gelegene Galerien erstrecken sich bis tief in die Produktionsflügel hinein und gestatten so interessante Einblicke in die verschiedenen Produktionsvorgänge. Zwischen den drei Flügeln befindet sich eine große, lichtdurchflutete öffentliche Empfangs- und Verwaltungszone mit einem Restaurationsbereich, der über Wasserflächen und ausgedehnte Terrassen einen Blick auf die umliegenden Weingärten gewährt. Gesäumt von Reihen dunkel gebeizter alter Weinfässer und Pressen wird hier die Tradition der Weinkultur der Region vergegenwärtigt. [rp]







Weinfabrik Bodegas Portia Ribera del Duero, Spanien



Das kleeblattförmige Design der Anlage versinnbildlicht den Prozess der Weinerzeugung: Fermentierung in Stahltanks, Alterung in Eichenfässern und Abfüllung und Lagerung in Flaschen. Zwei Trakte des Gebäudes sind in der Erde eingegraben, um eine schwerkraftbewegte Weinproduktion zu ermöglichen. Auch wird dadurch der Vorteil der Temperierung durch das Erdreich ausgenützt und das Gebäude teilweise in der Landschaft versteckt. Kontrolle der Produktion und Besichtigungsmöglichkeiten sind strategisch in der Mitte der Architektur angeordnet. Ein Restaurant gestattet einen fantastischen Ausblick in die umliegende Landschaft.

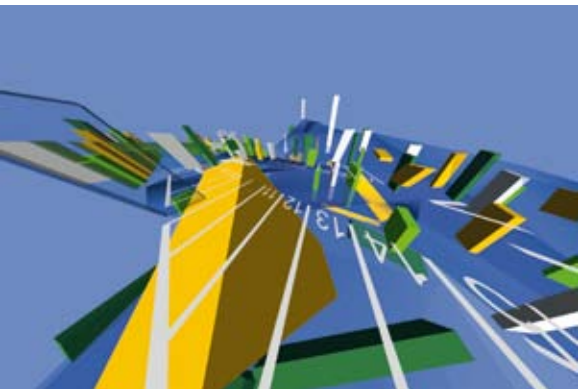
Bauherr:	Bodegas Faustino SL
Planung:	Foster + Partners
Statik:	Arup
Grundstücksfläche:	400 HA
Bebaute Fläche:	11.300 m ²
Nutzfläche:	12.500 m ²
Planungsbeginn:	September 2004
Bauzeit:	August 2006 bis September 2010
Fertigstellung:	September 2010

FORMular LOS

Verwaltungsbau / Leoben / WEICHLbauerORTis architekten
in Kooperation mit Arch. Johann Kaltenegger

Fotos: DI. Peter Eder





Eine fast alltägliche Aufgabe, eigenwillige „verrückte“ Architekten, sprachliche Eskapaden, verwinkelte Gedanken, kluge Schachzüge, ungewöhnliche Entwurfsansätze – aber herausgekommen ist dabei eine hochinteressante Architektur. Leicht machen es sich die Architekten WEIchlbauerORTis weder selbst noch dem Betrachter.

> © ? free - style ? + planning ! <
 = eine postmoderne wortkombination =
 mehrdeutig + sich widersprechend + ©
 kopiergeschützt
 >free = steht für subjektlosigkeit
 >style = steht für variabilität im regelwerk
 >planning = steht für methodische auffassung von kreativität

– das ist eine kurze Erklärung der Entwurfs- und Formfindungsmethode von WEIchlbauer-ORTis. Sie verfolgen dabei das Ziel, bloß keinen unverwechselbaren eigenen „Stil“ zu finden, denn das wäre eine Wiederholung eines einmal gefundenen Formenrepertoires. Ihr Ansatz ist es, jeden Entwurf von völlig konträren Ausgangsparametern prägen zu lassen. Wenn dasselbe Projekt ein zweites Mal zu planen wäre, käme (möglicherweise) ein komplett anderer Körper oder sogar eine gegensätzliche Lösung zustande. Das entsteht durch sogenannte „kognitive Vernetzungskrobatik“. Die REGEL bestimmt die FORM und die NAMENS GEBUNG den ZWECK!

Ihren Prozess des Entwerfens nennen die beiden Architekten Reinhold Weichlbauer und Albert Ortis – wie schon oben erwähnt – „Freestyle Planning“. Dabei generiert der Computer aus ihren Softwarebefehlen vorerst „bedeutungslose“ Geometrien, jenseits von Gestaltungs- oder gar Geschmacksfragen. Die so entstehenden Diagramme werden immer wieder abgewandelt und ihr Abstraktionsgrad möglichst lange aufrecht erhalten, ehe der Prozess gestoppt wird. Erst das so gefundene Ergebnis erhält eine Bedeutungszuweisung, indem es interpretiert und auf seine Brauchbarkeit als realisierbarer Plan (Grundriss, Schnitt, Ansicht etc.) hin untersucht und adaptiert wird.

Die Tatsachen

Die Aufgabe war, ein ca. 770 m² großes Grundstück mit einem viel zu großen zweigeschossigen Gebäude entweder umzubauen, rückzubauen oder neu zu bauen. Der Auftraggeber war die Gebietskrankenkasse Steiermark – vom dem zu gestaltenden Objekt wurde nur das Erdgeschoß genutzt, das Obergeschoß stand leer.

Nach vielen Diskussionen entschied man sich für den Abbruch und Neubau. Dieser konnte 2009 fertiggestellt werden und dadurch, dass das bisher an der Straße situierte Gebäude in den hinteren Grundstücksbereich gelegt wurde, konnte sogar Platz für die immer notwendigen Parkplätze geschaffen werden. ▶



Der Trick

Für die Filiale der Steiermärkischen Gebietskrankenkasse in Leoben arbeiteten die Architekten mit algorithmischen Codes, die sich aus der Geometrie des Grundstücks und des Bestandsgebäudes ergaben, überlagerten sie mit Codes der neuen Bauplatzfläche, die über städtebauliche Parameter und das vorgegebene Raumprogramm generiert wurden und verwendeten die Textfelder eines Formulars, um Elemente für Dach und Wand geometrisch zu dimensionieren. Die Architekten Weichlbauer-Ortis hatten nämlich (vielleicht aus eigener Erfahrung) den Wunsch, die bei der GKK vorhandene Formularflut optisch in die Gebäudegestaltung einfließen zu lassen.

Das Ergebnis

Das Ergebnis ist ein eingeschößiger Pavillon, der aus einer dichten Folge von in drei Hauptfarben – gelb, grün, weiß – eingefärbten Betonpfeilern mit unterschiedlicher Höhe und Breite gebildet wird. Im Wechsel mit den Glasflächen ergeben sie so die

Raumhülle. Die sich innerhalb des Gebäudes befindlichen „Säulen/Kuben“ werden geschickt zur Zonierung und Raumbildung verwendet. Es entstand ein Großraumbüro, indem sich fast organisch differenzierte Bereiche abzeichnen.

Zum Vorplatz hin scheint sich das Gebäude in Einzelelemente aufzulösen. Während jedoch im Dekonstruktivismus die sich auflösenden Bauteile funktionslos bleiben, haben sie hier zum Teil bestimmte Funktionen. Alle Kuben stehen an vorher genau überlegten Positionen und übernehmen durchaus praktische Aufgaben: Pfeiler, die nun als Lichtkörper fungieren, Parkplatzbeleuchtung, Briefkästen, Raumtrenner und Abgrenzungen. Auch freistehende Glaselemente sind da: Als wären sie überzählig gewesen und vergessen worden – „nur sein und keine andere Funktion haben“ – um den offenen Entwurfsprozess mit überraschenden Gestaltungsergebnissen zu belegen. Ein leerer, durchsichtiger Rahmen – der vielleicht das unausgefüllte Formblatt versinnbildlicht – ist auch vorhanden. [rp]



Fragen Sie bei neuen
Fenstern und Türen
nach dem Profil.



www.trocal.at
☎ +43(0) 316-26 16 70

Gebietskrankenkasse Leoben, Steiermark



Die Architekten WEIchlbauerORTis beschriften mit ihrem Verwaltungsbau für die Gebietskrankenkasse der Steiermark in Leoben einen ungewöhnlichen Weg: Ein digitaler, mit Zufallsgeneratoren arbeitender Entwurfsprozess war der Ausgangspunkt für diese – an bunte Bauklötze erinnernde – aber durchaus funktionale und auch ästhetisch ansprechende architektonische Lösung.

Bauherr:	Gebietskrankenkasse Steiermark
Planung:	Arch. DI Reinhold Weichlbauer, Arch. DI Albert Josef Ortis Arch. DI Johann Kaltenegger
Statik:	DI Manfred Petschigg
Grundstücksfläche:	770 m ²
Bebaute Fläche:	386 m ²
Nutzfläche:	328 m ²
Planungsbeginn:	2005
Bauzeit:	2008
Fertigstellung:	2009
Gesamtkosten:	610.000 Euro

Klein aber fein

Flughafengebäude / Mestia / J. MAYER H. Architekten

Fotos: J. Mayer H. Architekten

Dieses verrückte Ding, das wie ein mitten in der Bewegung erstarrtes außerirdisches „Etwas“ aussieht, ist ein Flughafengebäude. Und zwar in Georgien, einer mittlerweile unabhängigen, ehemaligen Sowjetrepublik. Er liegt in Mestia, einer Kleinstadt in 1.500 Meter Höhe in der ehemaligen historischen Region Swanetien.

Wenn man Flughafen hört, denkt man an gigantische, beeindruckende Architekturkomplexe aus Glas und Stahl. An die Monumente unserer Architektengesellschaft eben. Hier wird das Gegenteil demonstriert: Eine Low-Budget-Realisation der J. Mayer H. Architekten aus Berlin, die aber trotzdem oder vielleicht deshalb, wirkungsvoll ein Zeichen für den Aufbruch setzt. Ein Ausdruck

der ambitionierten Bemühung, die Region wieder touristisch zu erschließen, denn in Sowjetzeiten war die Region ein blühendes Wintersportgebiet. Und irgendwie hat diese „Form“ etwas, das an die ehemalige Sowjetunion erinnert. Aber im Gegenteil zur Großmannssucht mancher Verwaltungs- und Repräsentationsbauten zeigt es die ihm innewohnende Bedeutung gelassen, fast spöttisch auf. Und das mag auch an der eher ungewöhnlichen Art des „Bauens“ liegen, die hier angewandt wurde.

Vom Fax in den Betonmischer

Entworfen wurde das Gebäude in Berlin von J. Mayer H. Architekten, gebaut durch örtliche Firmen und mit örtlicher Bauleitung

in Georgien. Die Besonderheit liegt hier auch in der sofortigen, selbstständigen und zeitnahen Umsetzung eines Entwurfes. Es wurden von Berlin aus die Pläne gesandt, und sofort wurde auf der Baustelle in Mestia der Betonmischer bestellt und losbetoniert. Der örtliche Bauleiter saß mit seinem Laptop im Hotel und kommunizierte so mit Berlin. Er entschied so - in Absprache mit J. Mayer H - über die auftretenden Probleme und Fragen. Aufgrund der Witterung war der Bau – der in nur 3 Monaten realisiert wurde – ein Wettlauf mit der Zeit. Am Tag der Eröffnung wurden in der Früh die letzten Glasscheiben eingesetzt. Es war ein Prozess, der Improvisation genauso wie eine gewisse Unmittelbarkeit miteinbezog.





Im Kontext mit der Geschichte

Im Hintergrund des Baukörpers liegt die Kulisse von Mestia, einer Stadt, die mittlerweile auf der Liste des UNESCO-Weltkulturerbes steht. Die mittelalterliche Stadt, deren Erscheinung durch die hohen, steinernen Wehrtürme geprägt ist, gab durch eben deren Form auch den Impuls für die Gestaltung des Flughafens. Einer dieser Türme wurde gebogen, abgewinkelt und verformt und bildet jetzt – auf der Erde liegend – das Flughafengebäude: Transparent, in rauchgetönte Gläser gehüllt, reckt sich ein Ende gegen den Himmel – hier befindet sich die Flugsicherung, der Kontrollturm. Der andere Teil teilt sich in zwei Enden und räkelt sich wie ein Wurm auf der Erde. Er beinhaltet den Eingang mit Windfang, Café, Aufenthaltsbereich, Check-in-Schalter und Wartebereich, die Nasszellen und andere technisch notwendige Räume. An einem Ende erhebt sich der „Schwanz“ dieses Wesens noch einmal, als ob er winken würde. In diesem leicht erhöhten Teil ist ein Aufenthalts- und Aussichtsbereich situiert.

Low-Cost-Konstruktion

Aus Stahlbeton wurden zwei Platten gefertigt. Eine bildet die Unterseite (Fundament) des Gebäudes, die andere liegt – durch metallene Stützen in der nötigen Distanz gehalten – als Decke oben auf. Alles wurde in Ortbeton gefertigt. Die die Raumhöhe bestimmenden Stützen sind auch die Aufnahmekonstruktion für die Außenverglasung. Alle Metallteile sind in derselben rauchigen Farbe wie die Glasflächen gehalten. Die teilweise mit einer weißem Polyurethanbeschichtung verkleideten Oberseiten/Dachflächen der Architektur korrespondieren mit den schneebedeckten Gipfeln der Berge am Horizont.

Die Raumeinteilung ist sehr übersichtlich und funktional, gerade wegen der geringen Größe von nur 250 m². Die Innenräume sind in einer sehr coolen und zurückhaltenden Farbgebung gehalten. Weiß und rauchbraune Flächen dominieren – eine fast puristische Gestaltung. Keine überflüssigen Möblierungen stören das Konzept. Sitzstufen statt Fauteuils für die Passagiere genügen in diesem Flughafengebäude. [rp]



Longrine - 04 90 14 48 48 (10615-10/10)

Grenzenlose
Möglichkeiten

vmz Mozaik

Modulare Elemente für Zinkfassaden

Alles nur Fassade? Aber sicher! Das Erste, was man von einem Gebäude wahrnimmt, ist seine Außenhaut. Und die sollte etwas hermachen. Mit den neuen Zinkassetten der Serie VMZ Mozaik sind Ihren gestalterischen Visionen keine Grenzen gesetzt. Die verlegefertigen Elemente eignen sich für hinterlüftete Fassadenverkleidungen und sind in 8 Formaten und 5 verschiedenen Oberflächenausführungen lieferbar. Glänzende Aussichten gewähren außerdem:

- schnelle und einfache Montage durch ineinander einrastende Module
- unsichtbare Befestigung ohne Metallunterkonstruktionen
- Zuschnitt direkt auf der Baustelle

Sie finden, das sieht gut aus?
Fachinformationen und Download-Material
stehen jederzeit für Sie bereit:

www.vmzinc.at

VMZINC Center Österreich
Seitenhafenstraße 7 | 1020 Wien
Tel.: 01 726 34 34 | Fax: 01 720 37 37 20
info@vmzinc.at | www.vmzinc.at

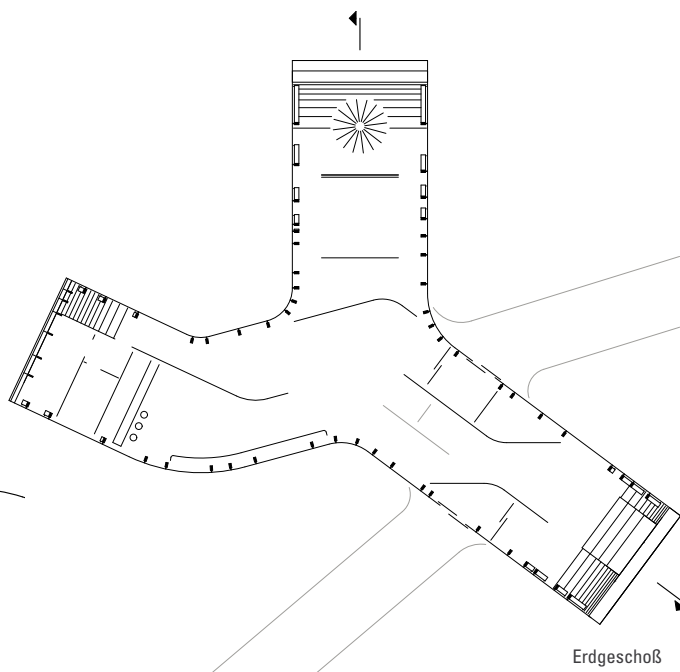
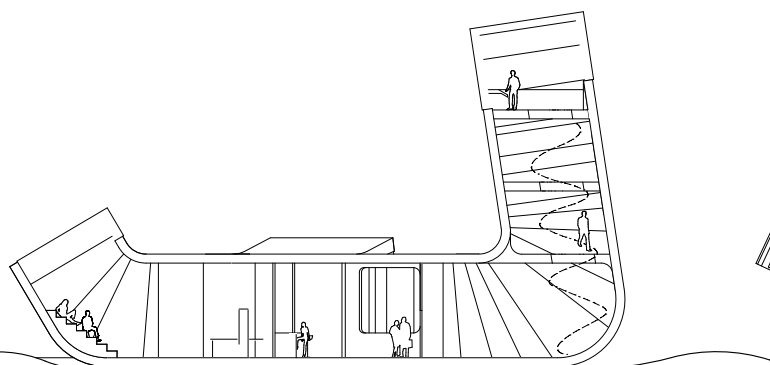
VMZINC
leidenschaftlich Zink

Info

Mestia in Georgien war in der Sowjetzeit ein viel besuchter Touristenort. Die Straße von Sugdidi her war damals ausgebaut worden, um eine Verbindung mit dem Schwarzen Meer zu schaffen und so sowohl eine Sommerfrische wie auch einen schneereichen Winterkurort zu erschließen.

Heute befindet sich Mestia in einer ganz anderen Situation. Zwar ist es noch Hauptort mit dem Verwaltungssitz der Region, einem Spital, einem Museum und einer kleinen Flugzeuglandeplaste. Aber die meisten anderen öffentlichen Gebäude befinden sich in einem eher schlechten Zustand. Es gibt noch kein Hotel und nur zwei kleine Restaurants. Es haben sich kleine Läden für das Lebensnotwendigste etabliert, aber die selber gebastelten Holzbuden auf dem geräumigen Dorfplatz braucht es nach wie vor für die alltäglichen Bedürfnisse.

Bei den Wohnhäusern stehen die schier unzerstörbaren beeindruckenden, mittelalterlichen Familientürme/Wehrtürme aus Naturstein. Sie boten Schutz in Zeiten der Gefahr. Im Erdgeschoß befinden sich Stallungen, darüber mehrere Stockwerke als Unterkunft und zuoberst Schießscharten zur Verteidigung. Die Türme prägen das Ortsbild jedes Ortes in Swanetien und stehen heute als Weltkulturerbe unter dem Schutz der UNESCO.





Flughafengebäude Mestia, Georgien



Wie ein erstarrtes Wesen aus einer anderen Welt wirkt der Flughafen von Mestia. Modern, transparent und in nur drei Monaten erbaut, repräsentiert er eine neue Art des Bauens. Ohne komplizierte, zeitraubende Vorbereitungen wurde die Architektur direkt von den gemalten Plänen in die Realität übertragen. Sozusagen vom Fax in den Betonmischer. Das Resultat überzeugt durch seine fröhliche, ungewöhnliche Interpretation eines Funktionsbaues.

Bauherr:	Tbilisi International Airport
Planung:	J. MAYER H. Architekten
Mitarbeiter:	Juergen Mayer H., Jesko Malkolm Johnsson-Zahn, Hugo Reis, Mehrdad Mashaie, Max Reinhardt
Bauleitung:	Beka Pkhakadze
Nutzfläche:	250 m ²
Planungsbeginn:	Oktober 2010
Bauzeit:	3 Monate
Fertigstellung:	Dezember 2010

Wahl der Leuchtmittel in der Fassadenbeleuchtung

Text: Iris und Michael Podgorschek (podpod design)



Mit der gebäudenahen Fassadenbeleuchtung der Wiener Staatsoper konnten podpod design bei 28,6 % mehr beleuchteter Fläche gegenüber der alten Beleuchtung 23 % an Energie einsparen. Die Gesamtanschlussleistung der Anstrahlung beträgt 38kW, (2W pro Quadratmeter beleuchteter Fläche).

LED oder traditionelle Leuchtmittel? Den hohen Erwartungen der Bauherren an eine vermeintlich wartungsfreie LED-Lichtanlage stehen eine Reihe von Fakten gegenüber, die in jedem Projekt genau zu untersuchen und abzuwägen sind. Jedes Projekt ist im Detail zu planen und erfordert eine individuelle Lösung, aus der sich die geeigneten Mittel zur Umsetzung ableiten lassen. Das Kriterium für die Auswahl sollte sein, wie man den gewünschten Effekt mit möglichst sparsamen Einsatz von Ressourcen am besten erreichen kann. podpod design zeigt auf, wie diese Entscheidung gefällt werden kann.

Ein wichtiges Element in der Beleuchtung von Orten oder Städten sind Fassadenbeleuchtungen. Können Sie sich vorstellen, in den Abendstunden entlang der Wiener Ringstraße zu flanieren oder auf das Panorama der Salzburger Altstadt zu blicken, ohne einen Stephansdom, eine Oper oder die Festung wahrnehmen zu können? Erst mit der Beleuchtung der uns wichtigen Bauwerke oder Denkmäler von kultureller Bedeutung zeigt die Stadt auch in der Nacht ihre Identität und Einzigartigkeit. Wir genießen die Schönheit und können uns leichter zurechtfinden und orientieren.

... zu Tode gespart?

Sparen (Wirtschaftskrise) und Energieeffizienz (Kyoto-Protokoll) werden heute immer wichtiger und sind schon fest im öffentlichen Bewusstsein verankert. Dadurch ist der Druck auf die Entscheidungsträger stark gestiegen. Es stellt sich natürlich die Frage, ob sich eine Stadt in Zeiten dieser Rahmenbedingungen Fassadenbeleuchtungen überhaupt noch leisten kann? Das muss unserer Meinung nach mit einem klaren Ja beantwortet werden, da die nächtliche Identität einer Stadt von essenzieller Bedeutung für das Selbstverständnis der Bewohner, aber auch für die kulturelle und touristische Vermarktung ist. Ein schonender Umgang mit unseren Ressourcen und gleich-

zeitige Rücksichtnahme auf die Tier- und Pflanzenwelt sollten allerdings die Basis sein.

Die Architektur des Lichts

Zu Beginn der Planung einer Fassadenbeleuchtung, die von erfahrenen Lichtplanern ausgeführt werden sollte, wird eine Analyse des Gebäudes erstellt. Es sollte nie alleine für sich, sondern immer im Zusammenspiel mit dem Umfeld und den Sichtachsen betrachtet werden. Bei der Beleuchtung gilt es darauf Rücksicht zu nehmen, dass weder die Gebäudewohner noch die Passanten oder die Anrainer geblendet oder gestört werden. In der Entwurfsphase wird die Vision entwickelt, wie das Gebäude in der Nacht in Erscheinung treten soll. Ein Fachmann kann anhand verschiedener Darstellungstechniken für den Bauherrn das Bild des Endergebnisses visualisieren. Eine qualitätsvolle Lichtplanung zeichnet sich dadurch aus, mit effizienter Lichttechnik den gewünschten Effekt unter schonendem Einsatz der Ressourcen zu erreichen. Es gibt jedoch keine Pauschalrezepte, die gelungene Fassadenbeleuchtungen garantieren. Jedes Gebäude hat seine eigene Bedeutung und Besonderheit, seine spezielle Geometrie und Materialität, mit denen man mit dem Medium Licht in Dialog tritt. Im Zuge der Planung werden die Ausführungspläne, die Montage-details, gegebenenfalls die Ausschreibungstexte und die Schaltszenarien erarbeitet. Die Umsetzung durch konzessionierte Elektriker sollte vom Lichtplaner unbedingt bis zur Fertigstellung betreut werden, da erst die finale Ausrichtung der Beleuchtungskörper ein optimales Endergebnis garantiert.

Anstrahlungstechniken

Immer wieder argumentieren Architekten, dass historische Gebäude für das von oben kommende Sonnenlicht gestaltet wurden und ziehen die Schlussfolgerung, dass Licht von unten unnatürlich sei. Abgesehen von der großen Variabilität des Tageslichts bezüglich

Einstrahlwinkel und Lichtfarbe, geht es unserer Meinung nach nicht darum, die Nacht dem Tag gleichzusetzen, sondern sich die Freiheit zu nehmen, losgelöst vom Tageseindruck eine eigene Nachtatmosphäre zu kreieren. Im Außenraum entspricht unser archaisch geprägtes Bild von Kunstlicht vielmehr den ursprünglichen Feuerquellen oder Fackeln.

Die traditionell eingesetzten Gebäudeflutungen von Lichtmasten oder gegenüberliegenden Häusern aus erfordert aufgrund der großen zu überwindenden Entfernungen hohe Anschlussleistungen der Strahler bei geringer Effizienz. Dabei sind Blendung der Passanten und Bewohner sowie Streulicht mit der damit verbundenen Lichtverschmutzung unseres Nachthimmels nicht zu vermeiden. Zudem erscheint die Gebäudeoberfläche flach. Demgegenüber hat gebäudenaher Beleuchtung große Vorteile, da das Licht, energiesparend und nahezu ohne Lichtimmission, direkt auf die zu beleuchtende Fläche trifft. Es kann die Struktur optimal betont, oder mit Hinterleuchtungen am Objekt plastisch gearbeitet werden. Die sorgfältige, wartungsfreundliche und unauffällige Platzierung der Leuchten an der Fassade muss bei einer qualitätsvollen Lichtplanung berücksichtigt werden. Bei historischen Gebäuden erfolgt dies normalerweise in Abstimmung mit den Behörden und dem Bundesdenkmalamt. Bei Gebäuden mit besonders vorspringenden Gesimsen ist mitunter eine Kombination von gebäudenaher Beleuchtung mit einer zarten Flutung zur Reduzierung der Schlagschatten hilfreich.

Bei moderner Architektur werden zunehmend Fassadenelemente als Medienfassade gestaltet. Die neue LED-Technologie ermöglicht eine künstlerische Inszenierung, aber aufgrund der hohen Anschaffungskosten ist in der Realität die kommerzielle Nutzung schwer vermeidbar, da sich die Flächen als Reklameflächen geradezu anbieten.

Uns erscheint bei dieser sehr verlockenden Technologie in unserem Kulturraum ein be-



©podpod design

Das Parlament wurde von der Magistratsabteilung 33 - Wien beleuchtet - mit einer Kombination von Gebäudeflutung von den gegenüberliegenden Lichtmasten aus und gebäudenaher Beleuchtung inszeniert.



©Gerhard Nestler

Friedrich Rom, der Leiter der Beleuchtung des Burgtheaters, gestaltete die Fassadenanstrahlung von den Rasenflächen und von den gegenüberliegenden Lichtmasten aus. Bei besonderen Events kann das Gebäude farbig hervorgehoben werden.

hutsamer Umgang wichtig, in dem die Leuchtdichten nicht zu hoch sein sollten und die Beispielung einem kulturellen Anspruch genüge tun sollte. Jede Stadt wäre gut beraten, in einem Masterplan die Richtlinien dafür vorzugeben und jede dieser Anlage in einer Kommission prüfen und freigeben zu lassen.

Zur Wahl der Leuchtmittel in der Fassadenbeleuchtung

Der Einsatz neuester Lichttechnik mit hoch effizienten Leuchtmitteln und Reflektoren für gerichtetes Licht, die je nach Situation sinnvoll eingeplant werden, birgt enorme Sparpotenziale. Aber gerade im Bezug auf Licht geistern viele Un- und Halbwahrheiten durch die Medien, weshalb wir mitunter als Lichtplaner unerfüllbaren Erwartungen gegenüberstehen. Es ist ein frommer Wunsch, alles in LED beleuchtet zu bekommen, um dann die nächsten 20 Jahre die Anlage nie wieder warten zu müssen. Natürlich bietet diese neue Technologie interessante Möglichkeiten, und besonders bei farbigem Licht ist sie konkurrenzlos. Besonders bei großflächigen Beleuchtungen mit weißem Licht kann ein mittelfristiger Einzelausfall durchaus zu größeren Problemen

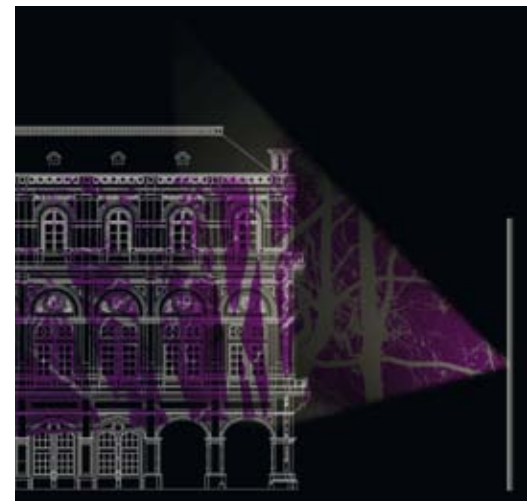
bezüglich Farbhomogenität und Helligkeitsunterschieden führen. Es kann nur mit profunder Sachkenntnis je nach Situation entschieden werden, welches Leuchtmittel für die jeweilige Fassadenbeleuchtung das Geeignete ist. Traditionelle Leuchtmittel wie keramische Metallhalogendampflampen eignen sich wegen der Kompaktheit des Brenners nach wie vor hervorragend für Reflektortechnik zur effizienten Lichtverteilung. Im Zuge der Planung wird vom Lichtplaner ein Wartungsplan erstellt, in dem die Wartungswerte, die Anschlussleistung sowie die langfristige Wartung inklusive der Vorgabe von Gruppentauschintervallen vorgegeben sind.

Die wohlverdiente Nacht

Um auch im Sinne der Chronobiologie dem Menschen und der Natur seine verdiente Ruhephase zu gönnen und gleichzeitig Energie einzusparen, werden üblicherweise in Städten ab Mitternacht die Beleuchtungsniveaus abgesenkt (Nachtabsenkung). Straßenbeleuchtungen werden nach Möglichkeit gedimmt oder bei doppelter Bestückung nur einzeln betrieben und Fassadenbeleuchtungen ausgeschaltet.



Beleuchtungstechniken: Bei Kombination von gebäudenaher Beleuchtung und Fassadenflutung können etwaig auftretende Schatten abgemildert werden.



Beleuchtungstechniken: Mit Projektionen können künstlerische Motive auf Fassaden projiziert werden. Mittels Schablonen kann die Fläche, auf die das Licht auftreffen soll, genau definiert werden.

links: Die schwach strukturierte Fassade des Landestheaters Salzburg wird optimal herausmodelliert, da von podpod design weißes Licht von oben und farbiges Licht von unten eingesetzt wurde.



©digitalimage.at